

# Die neuen Grabungen in der Nordwestecke des römischen Legionslagers Oberaden

Von Johann-Sebastian Kühlborn, Münster

In unmittelbarer Nachbarschaft zu den von H. Aschemeyer im Jahre 1963 durchgeführten Grabungen mußten wegen bevorstehender Baumaßnahmen im Jahre 1977 im Bereich der Nordwestecke des römischen Militärlagers Oberaden größere Rettungsgrabungen durch das Westfälische Museum für Archäologie wieder aufgenommen werden (*Abb. 1*). Die Leitung der Grabung des Jahres 1977 lag in Händen S. v. Schnurbeins, seit 1978 ist der Verfasser mit dieser Aufgabe betraut<sup>1</sup>. In dem bedrohten Gelände galt es auf Teilstrecken die Holz-Erde-Mauer mit vorgelagertem Spitzgraben und die Struktur des Lageraufbaues im unmittelbaren Wallbereich zu untersuchen (*Beil. 8*). Obgleich in den Jahren 1907–1909 durch Baum und Kropatscheck in diesem Gebiet bereits Ausgrabungen vorgenommen worden waren<sup>2</sup>, konnte schon während der Grabungen des Jahres 1963 beobachtet werden, daß von den früheren Ausgräbern wegen der

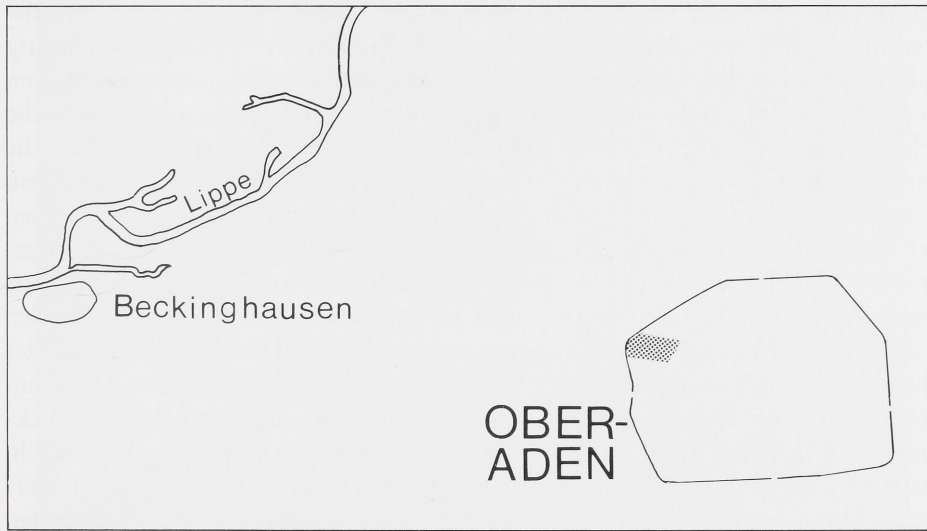


Abb. 1. Oberaden, Stadt Bergkamen, Kr. Unna. Lage der Grabungsflächen seit 1977 (gerastert). Die Umwehrung des Lagers von Oberaden zeigt noch den unkorrigierten Verlauf.

<sup>1</sup> Zu den einzelnen Grabungen in Oberaden vgl. die Kurzberichte im Neujahrsgruß des Westfälischen Landesmuseums für Vor- und Frühgeschichte: Neujahrsgruß 1964, 3 (H. Aschemeyer). S. v. Schnurbein, Neujahrsgruß 1978, 22 ff. J.-S. Kühlborn, Neujahrsgruß 1979, 33 ff.; 1980, 33 ff.; 1981, 37 ff.; 1982, 35 ff. – C. B. Rüger in: Roman Frontier Studies 1979, hrsg. W. S. Hanson u. L. J. F. Keppie. BAR Internat. Ser. 71 (1980) 496, allerdings ohne Berücksichtigung der zwischen 1976 und 1979 im Neujahrsgruß erschienenen Berichte. – Zur Anfangsdatierung Oberadens aus dendrochronologischer Sicht zuletzt E. Hollstein, Mitteleuropäische Eichenchronologie. Trierer Grabungen u. Forsch. 11 (1980) 102 f.

<sup>2</sup> G. Kropatscheck, Korrbbl. Westdt. Zeitschr. 26, 1907, 133 ff.; ders., Röm.-Germ. Korrbbl. 2, 1909, 1 ff.

angewandten Grabungsmethoden wesentliche Befunde nicht erkannt wurden. Somit war eine großflächige Nachgrabung angezeigt, die zu einer bedeutenden Vermehrung unserer Kenntnisse über das römische Lager Oberaden führen sollte. Gleichzeitig zeigte es sich, daß in einzelnen Teilaspekten vermeintliche Ergebnisse der Altgrabungen einer Korrektur bedurften. Bislang ist seit 1977 ein Gesamtareal von etwa 18000 m<sup>2</sup> untersucht worden.

Neben den römischen Lagerbefunden zeigten sich in Gestalt von Siedlungsgruben, Brunnen und Gebäudespuren zahlreiche Befunde der vorrömischen Eisenzeit.

### Die Holz-Erde-Mauer

Von der 3 m breiten Holz-Erde-Mauer konnten die beiden Pfostengräben auf einer etwa 110 m langen Strecke verfolgt werden (*Abb. 2*). Wegen des hochanstehenden Grundwasserspiegels waren die Enden der rechteckig auf etwa 0,2 m × 0,2 m zugebeilten Pfosten zum Teil noch gut erhalten. Der Abstand von Pfosten zu Pfosten betrug in der Regel 0,9–1,2 m. Sowohl im inneren wie auch im äußeren Fundamentgraben waren die senkrechten Pfosten jeweils zur Außenseite der Holz-Erde-Mauer verdrückt worden, ein Phänomen, das mit dem Zerfallsvorgang der hölzernen Konstruktion der Holz-Erde-Mauer und dem gleichzeitig auf die Stirnwände freigesetzten Druck der hinterfüllten Erdmassen zu erklären ist. Der hohe Grundwasserstand muß bereits den römischen Erbauern erhebliche Schwierigkeiten bereitet haben, denn nordöstlich der Mauerecke haben die senkrechten Pfosten der Holz-Erde-Mauer bereits in römischer Zeit nahe dem Grundwasser gestanden. So wurden nordöstlich der Nordwestecke aus Gründen der Standsicherheit Querhölzer untergelegt bzw. seitliche Versteifungen angebracht (*Abb. 3*). In der untersuchten Mauerstrecke waren ursprünglich drei 3 m × 3 m große Türme (*Abb. 4*) und ein großer Eckturm mit den Maßen 4 m × 4 m eingelassen. Die Pfostensetzungen dieser Türme ragten aus der Flucht der Schalwände der Holz-Erde-Mauer lagereinwärts heraus. Die Deutung zusätzlicher Pfostenstellungen und Fundamentierungsgräbchen am Eckturm sind bislang noch nicht schlüssig geklärt<sup>3</sup>. Zu überlegen ist jedoch, ob hier nicht die Überreste der von Pseudo-Hygin (c. 58) an den Lagercken geforderten *tormentis tribunalia* erkannt werden dürfen. Der in den Jahren 1906–1914 ermittelte Abstand zwischen den Türmen hat sich nachweislich als falsch erwiesen. Statt der damals irrtümlich ermittelten 45 m beträgt der Abstand nur 25 m. Einen dieser vermeintlichen „Türme“ konnten wir an Hand der 1908 angebrachten Profilschnitte wieder freilegen. Dabei ließ sich feststellen, daß an dieser Stelle niemals ein römischer Mauerturm gestanden hat, vielmehr ist den damaligen Ausgräbern ein Interpretationsfehler unterlaufen. Dagegen wurde ein in unmittelbarer Nähe gelegener Turm (79–81/1) nicht entdeckt, obgleich man an dieser Stelle eigentlich durch eine aus dem Lager herausführende und damals auch ergrabene hölzerne Abflußrinne hätte aufmerksam werden müssen. Denn diese Abflußrinne wurde unter diesem Turm,

<sup>3</sup> v. Schnurbein, Neujahrsgruß 1978, 23.



Abb. 2. Oberaden, Stadt Bergkamen, Kr. Unna. Teilstück der Holz-Erde-Mauer nordöstlich der Nordwestecke. Im Vordergrund die vorspringenden Pfostengruben des Turmes 79–81/2, links der Spitzgraben. Blick von Südwesten.

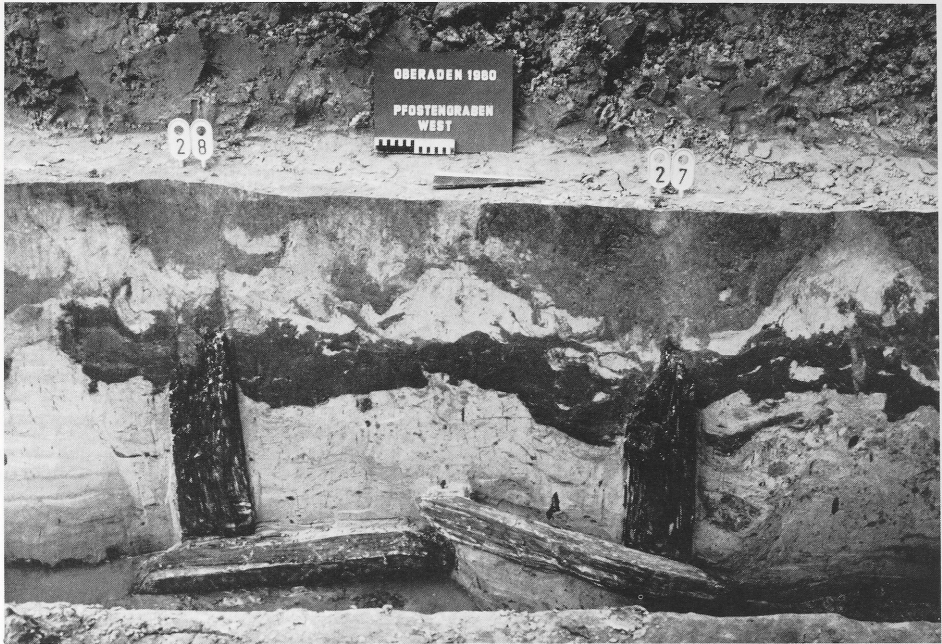


Abb. 3. Oberaden, Stadt Bergkamen, Kr. Unna. Zwei Eichenpfosten der Holz-Erde-Mauer mit unterlegten Querhölzern.

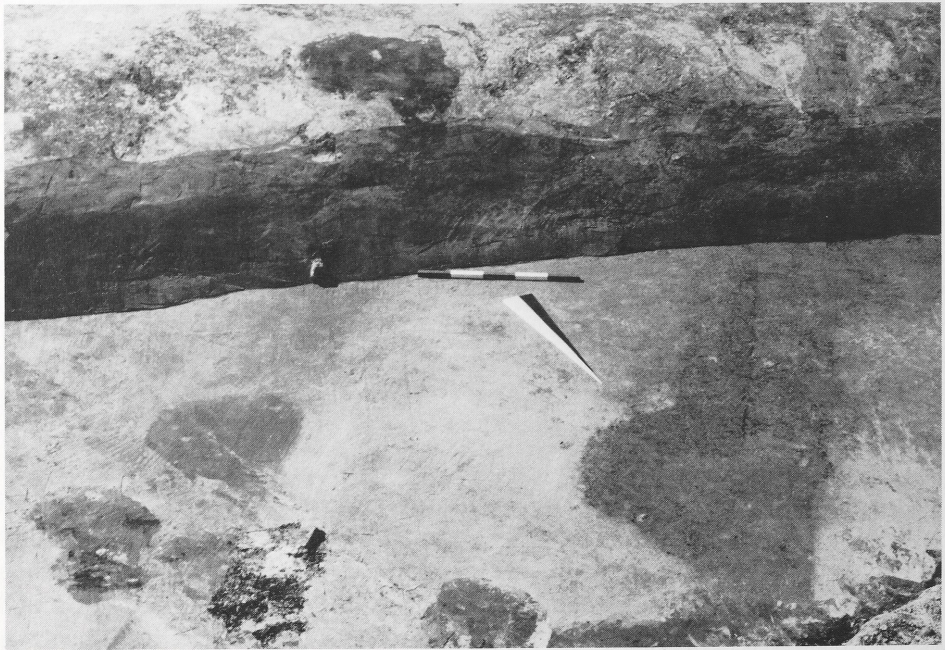


Abb. 4. Oberaden, Stadt Bergkamen, Kr. Unna. Turm 79–81/2, von Nordosten gesehen. Die durch den Turm hindurchführende Böschung geht auf eine tektonische Verwerfung zurück.

dessen hölzerne Eckpfosten noch 1980 gut erhalten waren, aus dem Lager geleitet. Man kann sich vorstellen, daß hier das an dem Wall anfallende Oberflächenwasser zunächst in einem parallelen Entwässerungsgraben gesammelt und dann unter dem Turm (79–81/1) aus dem Lager geleitet wurde.

Das parallel zur inneren Schalwand der Mauer ursprünglich verlaufende Entwässerungsgräbchen wurde in diesem Grabungsbereich nicht mehr von uns festgestellt, da offensichtlich unsere Planumshöhe unter der der Jahre 1907–1909 lag. Erst mit der Aufdeckung einer neuen Grabungsfläche im weiteren Verlauf der Umwehrung gelang der erneute Nachweis dieses Entwässerungsgräbchens, das in einem leicht unregelmäßigen Verlauf in einer Distanz von 4–5 m zur Holz-Erde-Mauer angelegt worden war<sup>4</sup>.

Der Bereich des Spitzgrabens war bereits im Verlauf der ersten Grabungen in den Jahren 1907–1909 wegen der zahlreichen Holzfunde gründlich untersucht worden. Hier wurden ein großer Teil der sog. *pila muralia* und zahlreiche Bauglieder von der Holzkonstruktion der Holz-Erde-Mauer geborgen. Dagegen führten Beobachtungen am Spitzgraben während der Grabung des Jahres 1963 im Bereich nördlich des Westtores und die Neuvermessung eines noch heute im Gelände sichtbaren Wallstückes zu einer Korrektur des bislang publizierten Verlaufes der Befestigungslinie zwischen der Nordwest- und der Westsüdwestecke der Umwehrung. Einen einspringenden Winkel von Graben und Mauer hat es an der Westfront nicht gegeben. Vielmehr verlief auch hier die Befestigungslinie zwischen den beiden Mauerecken gradlinig. Die vermeintliche Einziehung ist wahrscheinlich auf einen alten Vermessungsfehler zurückzuführen. Entsprechend muß wohl auch die ursprüngliche Position des Westtores nach Westen verlegt werden.

### Die Lagerstraßen

Jenseits des bis zu 26 m breiten Intervallums konnten bereits 1963 in parallelem Bezug zur Umwehrung sechs Baracken nachgewiesen werden, die in der Wallstraße einer einheitlichen Bauflucht folgen. Parallel zu diesen Baracken, die inzwischen als Dienstwohnungen für Centurionen erkannt worden sind, verläuft in nahezu exakter Nord-Süd-Ausrichtung eine wiederum 26 m breite Lagerstraße, die in der von Albrecht vorgelegten Publikation nicht enthalten ist. Sie gibt sich durch einen in der Straßenmitte verlegten Entwässerungsgraben und durch einige, in gleicher Längsausrichtung verlaufende Abfallgruben zu erkennen (Abb. 5). Der ursprüngliche Straßenkörper konnte nicht erfaßt werden, da die römische Oberfläche nicht mehr existierte. Damit können auch keine Aussagen über eine mögliche Straßenschüttung gemacht werden. Der bis zu einer Tiefe von 0,4 m unter Planum beobachtete Entwässerungsgraben wies eine Breite von ca. 0,5 m auf. Wahrscheinlich war dieser Wassergraben ursprünglich als hölzerne Kanalkonstruktion ausgebaut worden. Irgendwelche Spuren, die auf diese Holzkonstruktion hätten Hinweise geben können, blieben jedoch aufgrund der Bodenverhältnisse aus. Die hier auf einer Länge von 100 m aufgedeckte

<sup>4</sup> Kühllborn, Neujahrsgruß 1982, 38 Abb. 17.



Abb. 5. Oberaden, Stadt Bergkamen, Kr. Unna. Wassergräbchen und Abfallgruben der nordsüdlich verlaufenden Lagerstraße.

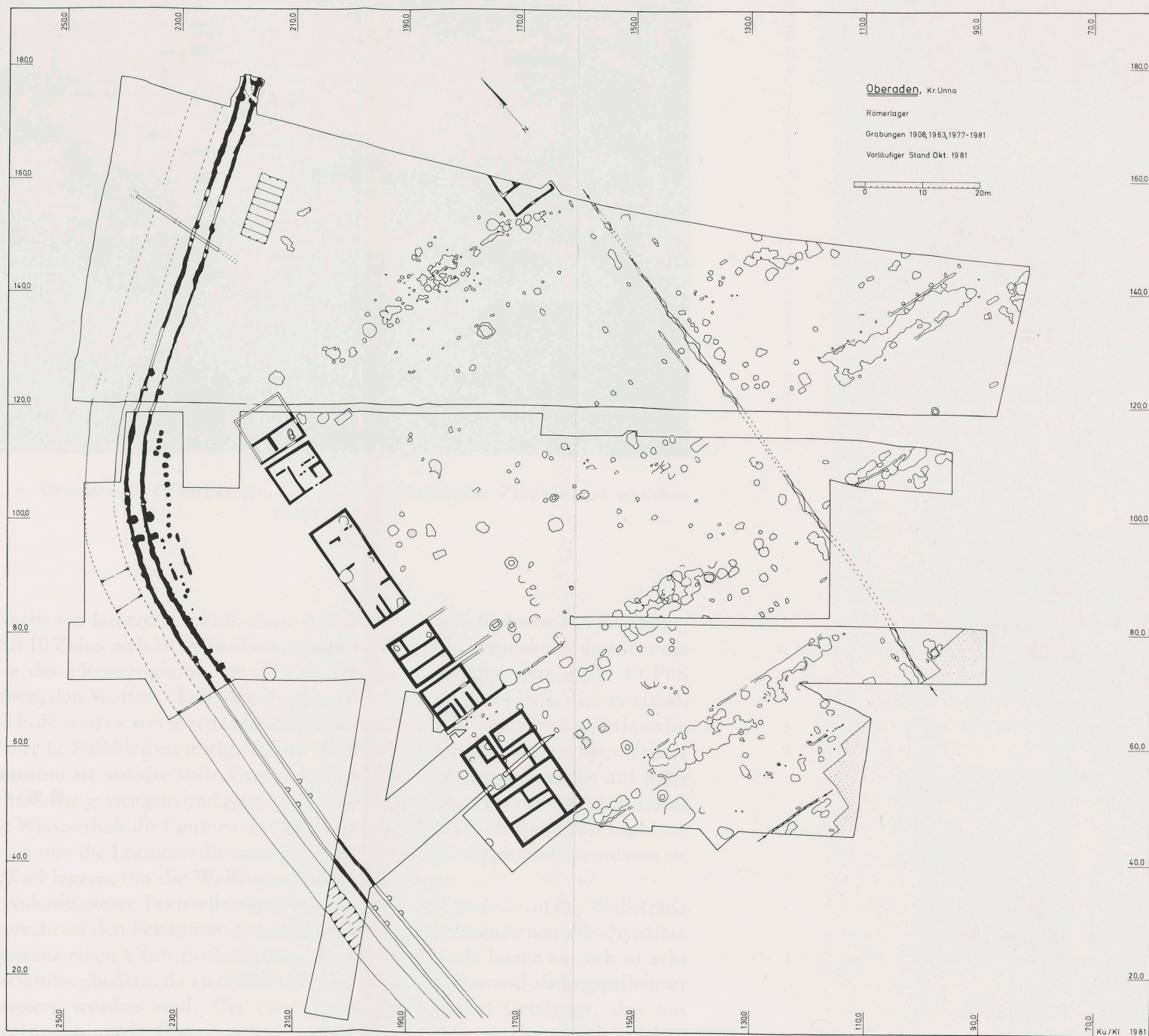
Lagerstraße wird ihren Anfang an der von Westen nach Osten führenden Hauptstraße, der *via principalis*, genommen haben. Sie endete an der Holz-Erde-Mauer, ca. 75 m östlich unseres Turmes 79–81/1.

Der Rest einer weiteren, von Osten nach Westen verlaufenden Lagerstraße ist in der Südecke des Grabungsplanes auf kurzer Strecke gefaßt worden. In der Mitte verläuft wiederum ein Wassergräbchen. Nach Osten verlängert, wird diese Straße im rechten Winkel von der Nordsüdstraße nach Westen abgegangen sein. Der Abzweig und eine wahrscheinliche Fortsetzung über die Nordsüdstraße hinaus ist wegen moderner Bodeneingriffe nicht mehr zu klären.

### Die Zeltplätze

Die zwischen den Baracken und den beiden Lagerstraßen gelegenen Flächen weisen keinerlei Spuren fester Bauten auf. Dagegen ist in westöstlicher Ausrichtung, also in rechtwinkligem Bezug zu Wall- und Lagerstraße, ein System von Abfallgruben, Zaungräbchen und Pfostenreihen zu beobachten. Zum Verständnis des vorliegenden Befundes seien hier die einführenden Sätze der Lagerbeschreibung des Pseudo-Hygin<sup>5</sup> zitiert: „c. 1. Nun werden wir das Lagern der Zelte der genannten Cohorten zeigen. Ein Zelt nimmt 10 Fuß ein, erhält als

<sup>5</sup> Zum Quellenwert der Angaben Pseudo-Hygins H. v. Petrikovits, Die Innenbauten römischer Legionslager während der Prinzipatszeit. Abhandl. Rhein.-Westfäl. Akad. Wiss. 56 (1975) 124ff.



Oberaden, Stadt Bergkamen, Kr. Unna. Grabungsflächen von 1977-1981 in der Nordwestecke des römischen Lagers.



Abb. 6. Oberaden, Stadt Bergkamen, Kr. Unna. Grubenübersäte Zeltgasse mit seitlichem Zaungräbchen.

Zuwachs zur Lagerung 2 Fuß, deckt 8 Mann. Die volle Centurie hat 80 Mann; macht 10 Zelte, welche sich auf eine Länge von 120 Fuß erstrecken. Was aber die Breite des Hemistrigiums von 30 Fuß betrifft, so werden dem Zelte 10 Fuß gegeben, den Waffen 5 Fuß, den Tragtieren 9 Fuß; macht 24 Fuß; dies zweimal, = 48 Fuß, weil sie mit ihren Genossen lagern werden. Es entsteht eine Striga von 60 Fuß; 12 Fuß bleiben übrig, welche für den Verkehr genügen werden. Dieser Lagerraum ist auf die volle Centurie berechnet. Von diesen werden auf jeder Nachtwache je vier sein und jede Centurie schlägt nicht mehr als 8 Zelte auf. Auf diese Weise erhält ihr Centurio in eben dem Lagerraum ihrer Zelte sein Lager . . . c. 2. Da nun die Legionen die zuverlässigste Provinzialtruppe sind, so müssen sie am Wall lagern, um die Wallbefestigung zu schützen . . .“

Anhand dieser Textstelle möchten wir daher die Gebäude an der Wallstraße entsprechend den bekannten Kopfbauten der Centurienkasernen als Quartiere für jeweils einen Centurio auffassen. An der Wallstraße lassen sie sich in acht Unterkünfte gliedern, da zwei Gebäude durch eine Trennwand als Doppelhäuser konzipiert worden sind. Die Ecke eines gleichartigen Gebäudes, das aus Platzgründen nach Osten verlegt worden ist, liegt an der nordsüdlichen Lagerstraße. Jeweils zwei Centurionenunterkünfte bilden eine Einheit, die sich von der nächsten durch eine 4–6 m breite Gasse absetzt. Diese Gassen ziehen sich nach Osten weiter bis hin zur nordsüdlich verlaufenden Lagerstraße. In ihnen ist eine z. T. regelmäßige Anhäufung von Abfallgruben (*Abb. 6*) auffallend, ein



Phänomen, das bereits auch in Haltern und Dangstetten<sup>6</sup> beobachtet werden konnte. Diese abfallgrubenbestückten Gassen sind gelegentlich an den Seiten von Zäunen begrenzt worden. In der Breite der jeweils zugehörigen zwei Centurionenquartiere erstreckt sich nun je ein relativ befundarmer Streifen, in den lediglich vereinzelt, kleinere Vorratskeller und Backöfen, daneben aber auch Brunnenanlagen – vorwiegend in der Nähe der Centurionenquartiere – beobachtet werden konnten. Diese streifenförmigen Flächen haben einschließlich der zugehörigen Centurionenbauten eine Länge von 63 m und eine unterschiedliche Breite von 18–20 m. Sie enden an der Nordsüdstraße und setzen jenseits von ihr erneut ein. Jeder dieser befundarmen Streifen ist mit jeweils einer Striga der Hygin'schen Lagerordnung gleichzusetzen. Die Striga bezeichnet den Lagerraum einer Doppelcenturie, also der Mannschaftsstärke eines Manipels. Die Soldaten müssen demnach in der Nordwestecke des Oberadener Lagers in Strigen (Lagerlinien) zu jeweils zwei Zeltreihen mit je 8 Zelten kampiert haben. Ihren Centurionen waren bereits feste Quartiere errichtet worden, der Ausbau der Mannschaftskasernen ist in diesem Wallabschnitt nicht zur Ausführung gelangt. Anders dagegen im Bereich der Nordnordwestecke des Lagers. Dort hatte Albrecht in den Jahren 1937/38 mehrere Kasernenbauten des in Haltern üblichen Schemas aufgedeckt. Dabei ist seine Angabe von Bedeutung, daß die Kopfbauten dieser Kasernen in Übereinstimmung zu den Centurionenunterkünften an der Nordwestecke Abmessungen von  $9 \times 9$  m aufwiesen<sup>7</sup>. Leider sind diese Grabungen von Albrecht nicht publiziert worden.

Nun haben der zitierten Textstelle des Pseudo-Hygin zufolge in einer Striga nicht nur die Zelte eines Manipels ihre Aufstellung gefunden, sondern auch den Waffen und Tragtieren war ein bestimmtes Flächenmaß vorbehalten. Nach Hygin gliedert sich das Flächenverhältnis in einer Striga folgendermaßen: 33,3% für die Zelte, 30% für die Zugtiere, 16,6% für die Waffen und 20% für die Verkehrswege.

In der Nordwestecke des Oberadener Lagers lassen sich durchschnittlich  $1500 \text{ m}^2$  für zwei Centurien ermitteln; zweifellos ein zu großes Areal, um darin lediglich die Centurienquartiere und die Stellflächen für Zelte unterzubringen. Bei der Flächenzuweisung ist offensichtlich der Bedarf für die von Pseudo-Hygin geforderten Zusatzflächen berücksichtigt worden. Unklar ist bislang die ursprüngliche Funktion zweier bis zu 32 m langen Pfostenreihen, deren Pfosten gruben im Abstand von 3–4 m gesetzt sind. Außer diesen haben sich auch Reste weiterer Pfostenreihen nachweisen lassen. Sie verlaufen in strenger Flucht der Lagerlinien und sind entweder an der Seite oder in der Mitte einer Striga angelegt. Für diese Pfostenreihen ist an Hand des Grabungsbefundes ein architektonischer Kontext eindeutig auszuschließen. Ungewiß erscheint, ob an diesen Pfosten eventuell die Tragtiere angepflockt waren.

---

<sup>6</sup> v. Schnurbein, Die römischen Militäranlagen bei Haltern. Bodenaltert. Westfalens 14 (1974) 54; G. Fingerlin, Ber. RGK 51–52, 1970–1971, 207ff. u. Beil. 28.

<sup>7</sup> Chr. Albrecht, 6. Internat. Kongreß für Arch., Berlin 1939 (1940) 551f. – Vgl. dazu jetzt auch v. Schnurbein, Ber. RGK 62, 1981, 10ff. Abb. 4.

Auf der Westseite der nordsüdlich verlaufenden Lagerstraße wurden die Fundamentgräben der Ecke eines Gebäudes freigelegt. Über die Funktion des Baues kann es keine Zweifel geben, er ist als Centurionenquartier anzusprechen. Als Besonderheit ist hervorzuheben, daß dieses Gebäude in gesamter Länge und Breite in der Westhälfte der Lagerstraße angelegt worden ist. Dabei ist die westliche Bauflucht identisch mit der westlichen Straßenbegrenzung. In diesem Bereich ist die Straße um ein Drittel verengt worden. Diese Straßenverengung läßt sich auf Probleme der Lagervermessung im Bereich der nordwestlichen Mauerecke zurückführen. Diese Schwierigkeiten mußten sich zwangsläufig aus der geländebedingten Einziehung des Mauerverlaufes an der Nordwestecke des Lagers ergeben, da hier das orthogonale Lagernetz mit dem polygonalen Lagerumriß kollidierte. So wurde der Standort des Centurionengebäudes lagereinwärts verlegt, um nicht die fortifikatorisch wichtige Funktion des Intervallums zu gefährden. Mit der Verlegung in die Straße konnte die Gesamtlänge von 63 m für den Lagerstreifen einer Centurie bewahrt werden. Wegen der räumlichen Enge ist es fraglich, ob diesem Gebäude nach Norden hin noch ein weiteres folgen konnte.

Allein von den gesicherten neun Centurionenunterkünften ausgehend waren in dem untersuchten Areal zwischen den beiden nordsüdlich und westöstlich verlaufenden Lagerstraßen und dem Wall mindestens neun Centurien untergebracht; das entspricht einer Mannschaftsstärke von ca. 720–900 Mann<sup>8</sup>. Für diese waren entsprechende Brunnenanlagen und Latrinen vorzusehen. Die Trinkwasserversorgung der Truppe erfolgte über Grundwasserbrunnen. In der untersuchten Fläche lagen die Brunnen überwiegend in der Nähe der Centurionenquartiere; nur vereinzelt wurden sie auch an dem anderen Ende der Zeltreihen angelegt. Grundsätzlich sind zwei unterschiedliche Techniken für die Verschalung der Brunnenwandungen angewandt worden. Einige Brunnen wiesen eine rechteckige, zumeist aus Eichenbohlen bestehende Verzimmerung der Verschalung auf (*Abb. 7*). Dagegen bestand die am häufigsten angewandte Methode darin, daß ausgediente Transportfässer als Verschalungsmaterial für die Brunnenkonstruktionen Verwendung fanden (*Abb. 8*). Dabei wurden mehrere Fässer übereinandergesetzt, um die notwendige Tiefe zu erreichen. In der Mehrzahl sind diese Fässer als Weinbehälter an die Lippe gelangt. Nach Aussage einiger in die Faßdauben eingebrannter Herstellernamen (z. B. *Gallus*) wird der Wein südgallischer Provenienz gewesen sein. Daneben sind auch Transportfässer beobachtet worden, die statt des Spundloches eine große, rechteckige Öffnung für die Beschickung und Entnahme fester Güter aufwiesen. Es gab ferner auch einige lediglich in den anstehenden Mergel gegrabene Wasserstellen, die allenfalls im oberen Bereich eine Holzverschalung zeigten. Sie wird man teilweise als Wasserstellen für minderwertiges Brauchwasser benutzt haben, z. B. für das Tränken der Tiere.

Von einiger Bedeutung waren Befunde aus der Verfüllung eines Brunnenkomplexes, der in unmittelbarer Nähe des großen, südlichen Centurionenquar-

---

<sup>8</sup> Zur Problematik der Mannschaftsstärke einer Centurie v. Petrikovits a.a.O. (Anm. 5) 118f.

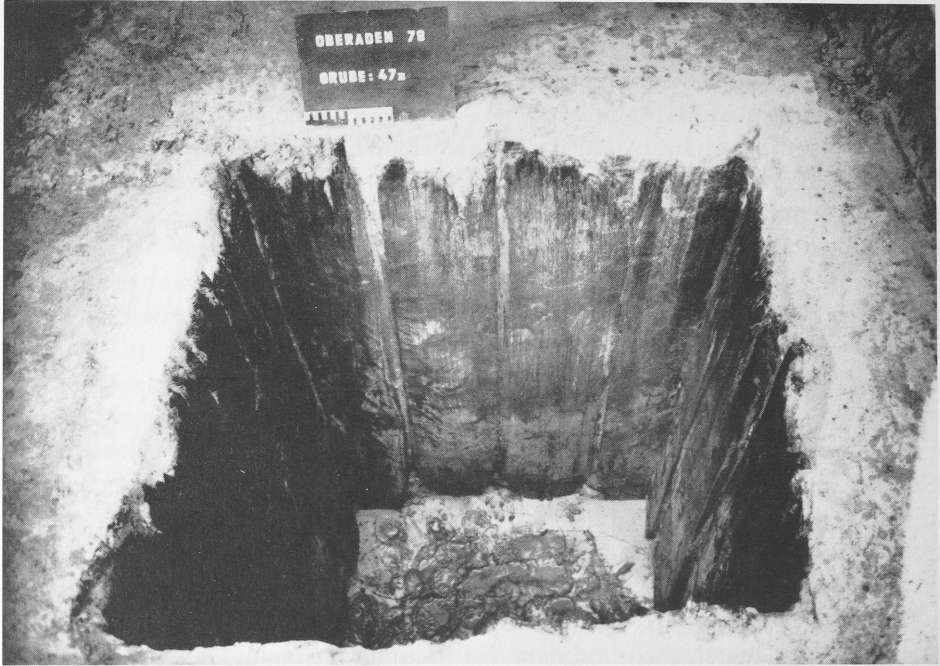


Abb. 7. Oberaden, Stadt Bergkamen, Kr. Unna. Holzverzimmerter Kastenbrunnen 78/47 B.



Abb. 8. Oberaden, Stadt Bergkamen, Kr. Unna. Faßbrunnen 78/45.

tiers lag. Aus der Einfüllung wurden am ehesten zu diesem Gebäude gehörige hölzerne Bauglieder geborgen. Darunter befanden sich Teile einer Dachrinne und das Bruchstück eines profilierten Türsturzes mit den Anfängen einer Centurioneninschrift *O. C. A. . .*. Diese Hölzer wiesen alle deutliche Spuren eines schon während der alten Grabungen beobachteten Brandes auf.

In eben diesem Brunnenkomplex sind durch paläobotanische Untersuchungen Überreste von importierten Kulturpflanzen nachgewiesen worden, die als Nahrungsrückstände in die Brunnen gelangt sind. Als Früchte und Gewürze sind u. a. Oliven, Feigen, Weintrauben, Mandeln, Koriander und Dill nach Oberaden geliefert worden<sup>9</sup>. Man wird annehmen dürfen, daß diese z. T. luxuriösen Nahrungsmittel am ehesten auf dem Speisezettel eines Offiziers zu finden waren. Die Pflanzenreste sind in Fäkalien enthalten gewesen, mit denen die Brunnen absichtlich unbrauchbar gemacht wurden.

In unmittelbarer Nachbarschaft des Turmes 79–81/1 hat sich eine 4,5 m × 11,5 m große Beckenkonstruktion aus Holz befunden, die bereits 1908 vollständig ergraben worden war. Durch das Wiederauffinden von bereits im Jahre 1908 geschnittenen Pfostengruben, die sich alle in unmittelbarer Nähe des publizierten Holzbeckens befanden, war es möglich, die Holzverzimderung annähernd exakt in unseren Grabungsplan zu übertragen. Die damaligen Ausgräber Kropatscheck und Baum interpretierten diese Konstruktion als Löschwasserbecken. Von diesem Typus fanden sie im weiteren Verlauf der Grabungen noch zwei andere in unmittelbarer Nähe der Holz-Erde-Mauer. Heute mag jedoch die vorgebrachte Erklärung nicht mehr so recht befriedigen. Zieht man den knappen Grabungsbericht heran, dann erweist sich die vorgeschlagene Interpretation als völlig unhaltbar. Denn in einem dieser Behälter „lagen viele angekohlte Bretter und Bohlen und darüber eine fast 0,10 m starke lehmverschmierte Flechtwerkschicht“. Kropatscheck nimmt an, daß dieses Bohlenwerk von einer Verdeckung des Behälters herrührt. Ein Zufluß war hier nicht festzustellen<sup>10</sup>. Denkt man an die Menge von Soldaten, die im Bereich der Nordwestecke ihren Lagerplatz hatten, so scheint sich eine andere Erklärung dieses Befundes zu ergeben. Sehr wahrscheinlich sind diese sog. Löschwasserbecken nichts anderes als große Gemeinschaftslatrinien. Ihre Lage im Intervallum und ihre Ausmaße sind äußerst typisch. Die Tatsache, daß im Jahre 1908 in einem dieser Behälter die Reste eines eingebrochenen Dielenbodens und zusätzlich noch die Überreste von Flechtwerkänden gefunden wurden, spricht ebenfalls für eine Latrine.

Neben den römischen wurden auch zahlreiche Befunde der vorrömischen Eisenzeit beobachtet und untersucht. Die Pfosten eines 5 m × 6 m großen Speicherbaues wurden von der jüngeren römischen Holz-Erde-Mauer überdeckt.

---

<sup>9</sup> D. Kučan, Zeitschr. Arch. 15, 1981, 149ff. – Eine ausführliche Vorlage des botanischen Materials durch Frau Kučan ist für die Publikation der zwischen den Jahren 1962 und 1981 in Oberaden durchgeführten Grabungen vorgesehen.

<sup>10</sup> Albrecht, Das Römerlager Oberaden. Veröffentl. Städt. Mus. Vor- und Frühgesch. 2, 1 (1938) 14. – Vgl. auch Kropatscheck, Röm.-Germ. Korrbl. 2, 1909, 2.

Daneben wurden ein weiterer Speicher und ein großes, in einem 20 m langen Teilstück erhaltenes Wohngebäude freigelegt. Ebenso konnten drei Brunnenanlagen untersucht werden. In einem dieser Brunnen fand sich ein Steigbaum. Dagegen war ein anderer Brunnen bereits 1907/08 von Baum und Kropatschek ergraben worden, allerdings ohne Aufnahme in die Grabungspublikation gefunden zu haben. Das Fundmaterial läßt sich in die Zeit von ca. dem 5. Jahrhundert bis ins 1. Jahrhundert v. Chr. datieren. Eine Besiedlung des Platzes unmittelbar vor Beginn der Feldzüge des Drusus und eine Zerstörung durch eine nachfolgende römische Besetzung kann aus dem vorliegenden Fundmaterial vorerst nicht abgeleitet werden.